Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte,

Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth **Band:** 8 (1857)

Heft: 9

Artikel: Etwas über den tausendjährigen Kampf zwischen der deutschen und

romanischen Sprache in Graubünden

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720976

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bündnerisches

Monatsblatt.

Mr. 9.

September

1857.

Abonnementspreis für das Jahr 1857:

Etwas über den tausendjährigen Kampf zwischen

der deutschen und romanischen Sprache in Graubünden. *)

Der Kampf, welcher seit so vielen Jahrhunderten im Schoße der rhätischen Alpen zwischen dem deutschen und wälschen Elemente gefämpft wird, nicht nur in Bezug auf Sprache, sondern auch hinsichtlich des Bolkscharakters, verdiente von einer würzdigeren Feder geschildert zu werden. Zu einer gründlichen Darstellung desselben ist nicht nur eine genaue Bekannischaft mit der Geschichte Hohenrhätiens, sondern auch eine tiefe Kenntzniß des Alterthums erforderlich, deren der Verfasser dieser Zeilen leider sich nicht rühmen darf. Theils aus diesem Grunde, theils auch aus Kücksicht auf den beschränkten Kaum dieser Blätter, theilen wir also nur etwas über den höchst interessanten Kampf zwischen den genannten zwei Sprachen in unserm engern Vaterlande mit.

^{(*} Wir entnehmen diesen Aufsatz dem Fenilleton der Neuen Zürcher Zeitung als Ergänzung zu dem was sonst schon im Monatsblatt über die romanische Sprache gesagt worden. In Bezug auf die älteste Geschichte hätte der Verfasser das Messer der historischen Kritik etwas einschneidender handhaben dürsen. Wir müssen das Meiste aus derselben als bloße Hyporthese beirachten.

So weit das Gedächtniß der Geschichte reicht, waren manche der vielsach in einander verschlungenen Thäler des heutigen Graubündens bewohnt. Die Schiksale, Sitten und Lebensweise der ältesten Bewohner dieses Alpenlandes sind jedoch größtenztheils unbekannt. Nach Zschokse schwärmten sie als Jäger und Heils unbekannt. Vach Zschokse schwärmten sie als Jäger und Hirten durch Berg und Thal. Ein Geschichtschreiber nennt sie Taurisfer. Dieser Name deutet auf Abstammung von den celtischen Galliern hin. Tauren ist ein celtisches Wort und bezdeutet Berg. Taurisfer ist also gleichbedeutend mit Bergbewohzner. In den Urzeiten siedelten sich die Menschen sast überalt auf den Höhen an, weil die Niederungen Wald und Sumpfwaren.

Es ift befannt, daß die alten Belvetier aus Gallien einge= wandert find. Als unten im Lande nicht mehr Raum war für das zahlreich gewordene Bolf oder für neue Anfömmlinge, mur= den wohl immer weiter hinauf bis zu den Quellen des Rheins Wohnstätten gesucht und gefunden. Für gemeinschaftliche Abftammung der alten helvetier und der erften Bewohner Grau= bundens spricht auch ber Umftand, daß diese wie jene Sonne und Mond verehrten, und auf hoben Bergen bisweilen der Gottheit Gebete und Opfer barbrachten. Die Taurisfer, b. b. die altesten Bewohner Graubundens, welche auch Lepontier ge= nannt wurden, feierten auf bem Julier und Lufmanier gang ähnliche Feste, wie die alten helvetier auf dem Gotthard und bem großen Bernhard. Da und dort wurden beim Aufgang der Sonne ein Gber und ein Sahn geschlachtet. Also maren die ersten Bewohner Grau= Gallier redeten deutsch. bundens, die von ihnen abstammten, Deutsche. Unsere alten Chronifen versteben unter ber lepontinischen Sprache die deut= sche. - Die Familie Salis, bas alteste Geschlecht unseres Lanbes, foll aus bem alten Gallien berftammen. - Unfer Alpen= land war also ohne Zweisel bie zum Jahr 588 vor Christo deutsch.

Sprachforscher behaupten, daß manche noch jetzt im Oberland vorkommenden Orts- und Familiennamen celtischen Ursprungs seien, z. B. Caslisch, Carisch etc. Flisch heiße auf celtisch der Vornehme, der Angesehene, und Risch der Moorsboden, der Sumpf; also: das Haus oder die Familie des Vornehmen, die Familie im Moorboden. Wer der celtischen Sprache kundig ist, entdeckt vielleicht auch in folgenden Namen dieser Sprache angehörende Wörter: Caminada, Camenisch. Caviezel, Camunzer, Caliesch, Capescha, Cadosi, Cadonau, Cadusch, Giesch, Lüscher, Maschaun, Mareischen, Pleisch etc.

Da überschwemmten die wilden Gallier Italien. In blu= tigen Schlachten wurden die Tuscier (Etruster) welche von ben Alpen bis jum Tiberfluß binab wohnten, und ein freies febr fein gebildetes Bolf waren, von ihnen überwunden. Freiheit über Alles liebte und dem roben Sieger nicht als Leib= eigener Rnecht dienen wollte, verließ die ichone Beimath mit dem dunkelblauen Simmel, den blubenden Bitronen und fugen Fruchten. mit Weib und Kind nach dem Norden in die Wildniffe des Unter Unführung bes Rhatus machten biefe Alpengebirges. Freunde der Freiheit, Die Vornehmften ihres Volkes, auf ihrem Buge da, wo die Albula fich mit dem Rheine vereinigt, Salt, und grundeten eine Stadt, welcher fie ben Namen ber verlore= nen heimat, Tuscia, gaben. Go entstand bas heutige Thusis. Bu Chren des Führers erhielt das Bolf den Ramen "Rhatier" und das land ben Ramen "Rhätia". Die Ureinwohner mußten sich den Tusciern unterwerfen oder in die boberen Gegenden zurudziehen. Run begann ber Kampf zwischen dem beutschen und mälfchen Elemente. In den Thalgelanden trug letteres Die Lepontier nahmen nach und nach Sitten den Sieg davon. und Sprache der ihnen geistig weit überlegenen Tuscier an. In den zerftreuten Sofen an den Bergabhangen behauptete fich jedoch deutsche Sprache und deutsches Wesen. Die etrusfischen Einwanderer fonnten sich jedoch auch nicht ganz des Einflusses ber Ureinwohner erwehren. In ihre Sprache murden mancherlei celtische Redensarten aufgenommen, und so entstand allmählig Die alträthische Sprache, welche bei weitem nicht so sanft flang, wie die tuscische. Ueberhaupt ergrobten die feinen Fremd= linge gar bald im rauben Gebirgstande, wo fie mit wilden Thieren zu fampfen hatten, reißende Bergwaffer eindammen und Sümpfe austrocknen mußten, um sich die nöthige Nahrung zu verschaffen. Livius sagt von ihnen: "durch ihr rauhes Land verwildert, hatten sie von ihren Bätern nichts bewahrt als den Klang der Sprache, und auch diesen nicht mehr in alter Reinheit." Um reinsten erhielt sich die Sprache der Einwanderer an den Ufern des Inns. Ulrich Campell, der Bater der rhätischen Geschichte, meint, daß die beiden Engadine und das Münsterthal von Sabinern, Latinern, Campaniern und Taurinern, die sich dem Zuge der Tuscier angeschlossen, oder später einwanderten, bevölfert worden seien. Nach dem Zeugnisse des Plinius sind viele edle Familien aus Latium vor Hannibal's Schaaren in die Alpenwildniß gestohen. Für diese Meinung spricht, außer verschiedenen Lokalnamen, besonders der Umstand, daß die Sprache dieser Thäler von seher die Ladinisch e genannt wurde.

Nach der Meinung der Etymologen erinnern viele Ortsnamen im Unterengadin an Namen in der alten Heimat der Einwanderer. 3. B. Cernetz (Cernetium, Stadt in Campanien). Süs, (Susa, Stadt in Oberitalien), Lavin, (das von Aeneas ersbaute Lavinium,) Guarda (Garda am Gardasee), Arnez (Ardeatium), Schuls (Schulium; daselbst war die Familie Flacs, die ihren Ursprung von der römischen Familie Flacci ableitete), Sins (von den aus Umbrien gesommenen Sentini gegründet).

Beim Beginn der chriftlichen Zeitrechnung wurde also in Rhätien nur da und dort von wenigen Bergbewohnern leponstisch deutsch gesprochen; im ganzen übrigen Lande vernahm man ähnliche Sprachlaute, wie in Italien. Durch die Alpenluft gestählt, waren die Nachsommen der ersten Rhätier ein friegerisches Bolf geworden, das seine Grenzen weit über das heutige Graubünden ausdehnte. Allein 16 Jahre vor Christi Geburt gieng die Freiheit im Schoße der rhätischen Alpen in blutigen Schlachten unter. Das ganze Land wurde römisch. Kaiser Augustus ließ Straßen über die Alpen anlegen. Der dadurch zu Stande gebrachte lebhaste Versehr mit Italien, und der Umgang mit den römischen Besatungstruppen und Amtleuten im Lande selbst übten bald ihren Einsluß, wie auf die Sitten, so auch auf die

Sprache. Un die Stelle der altrhatischen trat die romisch e Sprache, boch vielfach untermischt mit rhatischen Ausbruden. Diese Sprache bat fich in einem bedeutenden Theile Graubunbens bis auf den heutigen Tag erhalten, und wird mit Recht, ihrem Ursprunge gemäß, die romanische Sprache genannt. Ein Beltliner Geschichtschreiber behauptet, daß die ladinische Sprache, welche noch gegenwärtig die Engabiner reben, in Cicero's Tagen die Sprache des gemeinen Bolfes zu Rom gewesen fei. Im Laufe von funf Jahrhunderten - benn fo lange ftand Rhätien unter ber Herrschaft ber Römer — fonnte wohl eine folde Beranderung zu Stande fommen. Nicht nur in Gegenden, bie jest noch romanisch find, auch in andern, gegenwärtig ganz beutschen Thalschaften, wie z. B. im Pratigau und Schanfigg, redete damals alles Bolf romanisch. Bon den Bielen im Pratigau noch porfommenden Ortsnamen mogen folgende bier eine Stelle finden: Mombiel, Bosca, Mezzaselva, Clus, Lavasaun (Aqua sana) Cistiel, Bilidetta, Ruvinis, Praden, Mutterella etc.

Nach dem Untergange des romischen Reiches, zur Zeit der Bolferwanderung, giengen in Rhatien abermals große Beranberungen vor. Es brachte feine geographische Lage bies mit fic. Das Alpenland trennt ben Norden vom Guben, und wurde von jeher als der Schluffel zu Italien und Deutschland betrachtet, an beffen Besitze gar viel gelegen war. Bölferschwärme von Norden nach Guben zogen, hatten fich un= terhalb der Landquart, in der heutigen Berrschaft, Deutsche an= gestedelt, welche nach ihren deutschen Gesetzen und Rechten leb= ten, und auch die romanischen Nachbaren benfelben zu unter= werfen suchten. Defhalb schickten bie Rhatier 784 Gefandte an Rarl den Großen mit der Bitte, daß er fie bei den Gefegen und der Berfaffung der Bater erhalte und von den deutschen Gerichten befreie. Karl gewährte ihre Bitte in einem prächtigen Pergamentbriefe, der noch im bischöflichen Archive zu Chur auf= bewahrt wird. Damals wurde es üblich, das Land, soweit die romanische Sprache reichte, Churwalchen, und die Einwohner Churwaliche zu nennen. hier beginnt eigentlich ber Rampf zwischen ber beutschen und romanischen Sprache, nach=

dem schon Jahrhunderte vorher die etruskische die celtisch=lepon= tische sozusagen ganz verdrängt hatte. Von der Landquart drang nun die deutsche Sprache siegreich bis zur Plessur vor. Die räthische Hauptstadt war bereits ganz deutsch, als in der Vorstadt auf dem linken User der Plessur noch die romanische Sprache sich behauptete, weshalb die Vorstadt bis auf den heu= tigen Tag das wälsche Dörflein genannt wird.

Bon Chur aus eroberte die deutsche Sprache bas Schanfigg; aus der herrschaft drang fie durch das enge Felfenthor der Clus nach dem Vorderprätigau. Ihre Fortschritte wurden nicht wenig auch durch den Umftand befördert, daß, nach Rarl des Großen Tod, Rhatien, das früher mit Italien so innig verbunden war, dem deutschen Reiche einverleibt, und das Bisthum Chur von Mailand getrennt und der Kirche von Mainz untergeordnet wurde. Um diese Zeit sollen sich auch Cbelherren aus Schwaben in Rhatien niedergelaffen und einen Theil ber Ritterburgen gebaut baben, deren Trummer noch jett von ben Höhen in die Thäler berabschauen. Sehr viele biefer alten Schlöffer haben deutsche Namen, z. B. Barenburg, Ruchenberg, Schauenstein, Lichtenstein, Salbenstein, Schwarzenstein, Langenberg, Beidenberg, Georgenberg, Friberg, Fridberg, Stragberg, Hohenbalfen u. f. w. Biele Ginwohner gaben fich und ihre Guter in den Schirm Diefer schwäbischen Ebelherren, weil in ben schlimmen Zeiten des Kaustwesens der schwache Landmann sich nicht allein schützen konnte. Auch auf diese Weise wurden die deutschen Sprackflänge immer häufiger in den rhatischen Als ferner die schwäbischen Raiser aus dem Sause ber Sobenstaufen mit Mailand und ben andern verbunderen Städten Oberitaliens ichwere Rriege führten, jogen fie öfters mit ihren herren durch Rhatien, und deßhalb war es ihnen daran gelegen die Bergpäffe von folden Leuten huten zu laffen, auf beren Treue fie sich verlaffen konnten. Bu bem 3wecke follen Friedrich I. und Friedrich II. in Avers, Rheinwald, Safien, Bals und Dberfaren deutsche Leute angestebelt haben. Ungefähr um die gleiche Zeit besetzte auch der Freiherr Walther von Bat die von seinen Jägern entdeckte einsame Sochlandschaft Davos mit deutschen Familien. Diese und jene nannte man Walser und verstand darunter deutsch redende und perssönlich freie Leute mit einem eigenen Recht. Es ist unbekannt, woher sie und ihr Name stammen; mehr aus dem Gleichklang der Benennung, als aus bestimmten geschichtlichen Ueberlieserunz gen hat man vermuthet, sie seien aus Wallis in Bünden einzgewandert. Daß sie fremde Ansiedler gewesen, Kwahrscheinlich, weil Wale in der Sprache jener Zeit ein Frem der heißt. Auch wird behauptet, daß der Davoserdialest mit der Sprache der Oberwalliser noch jetzt große Aenlichseit habe. In der Urstunde, welche der Freiherr von Batz um 1250 herum den Walsern auf Davos gab, kommen solgende Worte vor: "Bnd swenne sy iren Zins verrichtend, so sind sy fry vnd haben mit niemän nüdt zu schaffen."

Mit Recht wird nun gefragt: Was ift aus den Lepontiern oder Taurisfern geworden, welche fich nicht mit den tuscischen Einwanderern vermischt, sondern in die höheren Thaler gurudge= zogen und daselbft ihre Freiheit und ihre deutsche Sprache bewahrt haben? Die Geschichte meldet nichts von ihnen. Mhatien eine romische Proving wurde, waren nach dem Beugniffe des römischen Dichters Lucanus die Quellen des Rheins noch ungebandigt. (Indomitum Rheni caput.) Diese unbestegten Unwohner der Rheinquellen waren ohne Zweifel Lepontier. Bare es nicht ferner möglich, daß auch unter obgenannten Deutschen Nachkommen derselben gewesen? Es ift ja nicht erweisbar, daß dieselben alle fremde Unfiedler waren. wilden Menschen, welche nach der Prätigauer Bolfsfage auf unwirthbaren Soben in Kelfenlochern wohnten und fich von Baumrinden und der Milch der Gamsthiere nahrten, und erft zur Zeit der Reformation gung verschwanden, - waren sie nicht auch etwa Sprößlinge der alten Taurisfer? Daß sie nur in der Phantafie des Bolfs existirt haben, ift nicht mahrschein= lich. — Die deutschen Walserleute, die mehr Rechte und Frei= beiten genoffen, als die romanische Bevölkerung, verbreiteten fich allmäblig über angrenzende Bezirke. Bon Davos z. B. zogen manche Kamilien ins Pratigau, andere in die Landschaft Belfort

hinunter, und noch andere über den Hexenberg (Strela) nach Langwick im Schanfigg hinüber. Es darf angenommen werden, daß eben durch diese Walser, sowie durch die schon unter Karl dem Großen unterhalb der Landquart angesidelten Deutschen und ferner durch die erwähnten schwäbischen Schelherren die romanische Sprache nach und nach nicht nur aus einzelnen Ortschaften, sondern aus ganzen Gegenden verdrängt wurde. Als 1436 der Zehngerichtenbund auf Davos beschworen wurde, war, mit Ausnahme von Innerbelfort, in allen dazu gehörigen Thalsund Landschaften die deutsche Sprache, wenn nicht alleinherrschend, doch weitaus vorherrschend. (Schluß folgt.)

Einfuhr von Consumowaaren in unsern Kanton. 1834 - 1841.

Dis zur Einführung der neuen Bundesverfassung hatte unser Kanton ein selbstständiges Zollspstem, ringsum Zollschransten und bezog von allen zur Verzehrung eingehenden Waaren eine Abgabe. Dadurch war es möglich, die Masse der auslänsdischen Waaren, die im Kanton verzehrt wurde, genau zu kennen und daraus Resultate zu ziehen, die in verschiedenen Richtungen interessant und lehrreich sind.

Von den Jahren 1834 bis 1841 haben wir genaue Ansgaben der eingeführten Consumo = Waaren vor uns. Die Centsnerzahl (Kornfrüchte abgerechnet) betrug:

1834	Waaren aller	Art Ct	r. 9091 1/2
1835	,,,,	// 1	, 12672 1/2
1836	,,	"	13910 37
1837	11	" "	, 13375 1/4
1838	,,		, 12713
1839	- "	, , , , , , , , , , , , , , , , , , ,	27020
1840	"	" "	41367 3/5
1841	"	"	46613 1/2

Diese Bermehrung von 1834 bis 1841 ist sehr bedeutend, aber noch auffallender ist sie wenn man einzelne Artikel der